

DENKEN IN HOLZ

YVES RASCH



DENKEN IN HOLZ

YVES RASCH

Text

Kathrin Reeckmann



Abb. 1:
Umarmung, 2011
Eiche, 68 x 73 x 50 cm

*„Form gewordene Bewegung –
ein andauernder Moment“*



Abb. 2:
El Sueño, 2009–2010
Eiche, weiß gewachst
62 x 17,5 x 14,5 cm

Lila Freunde der Kunst

Skulpturen – Königsdisziplin der Kunst



Es gibt immer wieder Beispiele von Unternehmern, die sich auf das für sie fremde Terrain der Kunst wagen und sich nebenbei als Sammler, Förderer und Galeristen betätigen. Was hat uns dazu bewogen, in Hamburg eine Galerie für Bildhauerei zu eröffnen?

Nach meinem Verständnis ist jede wirtschaftliche Unternehmung – egal in welcher Branche und mit welchen Produkten – auch ein kleines „Bauwerk der Kunst“. Denn Kreativität, Vorstellungskraft und Gestaltungsfreude sind dabei tragende Elemente. So war es ein glücklicher Zufall, dass in unserer Unternehmenszentrale An der Alster 81 endlich auch das Parterre frei wurde. In gemeinsamer Arbeit mit den Architekten entstand aus drei verwinkelten Nachkriegs-Ladengeschäften ein modernes Ensemble von lichtdurchfluteten Räumen – unser neu gestalteter Empfangsbereich. Im Laufe der Zeit begann eine Idee uns immer mehr zu faszinieren: Warum keine Empfangszentrale inmitten einer Galerie von Skulpturen errichten? Ein ungewöhnlicher Gedanke, und doch naheliegend bei der besonderen Lage an der Außenalster.

Natürlich ist die Führung einer Kunstgalerie etwas anderes als unser Kerngeschäft – die Entwicklung und Herstellung von Zusatzstoffen für Lebensmittel und Tiernahrung. Und Kenner der Szene warnten uns vor den Risiken eines solchen Projekts, Mut und viel Ausdauer seien gefordert. Aber der Gedanke, jungen Künstlern ein Forum zu schaffen, hat uns beflügelt. Für mich persönlich ist Kunst Stimulanz, Ideengeber und manchmal auch die Möglichkeit zur Kontemplation. In jungen Jahren habe ich mich mit dem künstlerischen Gestalten von Holz auseinandergesetzt. Das „Denken in Holz“ war mir stets eine Herzensangelegenheit und ist es bis heute. Seit Jahren sammeln wir zeitgenössische Kunst und zeigen diese in unseren Firmenräumen. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, unseren Mitarbeitern wie auch den Menschen, die täglich bei uns ein- und ausgehen, eine gewisse Nähe zur Kunst und damit neue Perspektiven und Anregungen – über das rein Kommerzielle hinaus – zu bieten.

Als letzter Mosaikstein auf dem Weg zu unserer Galerie wollte es der Zufall auch, dass ich auf Yves Rasch als jungen, aufstrebenden Bildhauer aufmerksam wurde. Ich sah mir seine Holz- und Bronzearbeiten an und war auf Anhieb von der Ausdruckskraft der Schwünge in ihrer schwerelosen Balance begeistert. Spontan möchte man die Figuren und ihre Sinnlichkeit ertasten.

Als gestaltender Unternehmer habe ich viele „Erste Male“ erlebt und auch gefeiert. Heute eröffnen wir unsere 1. Vernissage in unserer 1. Galerie. Ich freue mich auf Yves Rasch, von dem ich noch viel Spannendes erwarte.

Volkmar Wywiol

Volkmar Wywiol

5. Juni 2012



Abb. 3:
Trilogie I, 2009
Bronze, 64 x 25 x 26 cm

Skulpturen faszinieren!

Keine andere Kunstgattung ist uns so nah und berührt uns so unmittelbar. In der Skulptur macht sich der Mensch ein dreidimensionales Bild von der Welt, immer mit seinem eigenen Körper als Maßeinheit. Nicht von ungefähr erzählt die Bibel von der Schöpfungsgeschichte als der Arbeit eines Bildhauers, als Gott den ersten Menschen aus Ton nach seinem Bilde schuf und dieser Plastik dann seinen Atem einhauchte.

Als dreidimensionales Medium nehmen wir Skulptur stets auf unseren Körper bezogen wahr und erleben sie als tatsächliches Gegenüber im Raum. Wir können sie nicht ignorieren, wir messen uns an ihr, wollen sie nicht nur mit den Augen, sondern mit all unseren Sinnen begreifen. Dadurch wirkt die Skulptur unmittelbarer und intensiver als etwa Malerei oder andere Kunstgattungen. Ihre meist robusten und dauerhaften Materialien erlauben zudem die Aufstellung im öffentlichen Raum – Skulptur gestaltet unsere Umwelt mit und erreicht ein großes Publikum.

In dieser Eigenschaft diente die Skulptur seit den frühen Hochkulturen der Verbildlichung religiöser Vorstellungen, meist in Verbindung mit sakralen Bauwerken. Von der Sphinx von Gizeh bis zum Braunschweiger Löwen ist dabei zu beobachten, wie sich einzelne Werke von den Bauten lösen und eine raumgestaltende Kraft entfalten. In ihrer Funktion als Denkmal ist die Skulptur in einem ganz besonderen Maße sinnstiftend und bildet seit der Renaissance den Bezugspunkt oft großer urbaner Räume.

Als bewegliche Gegenstände begleiten Skulpturen den Menschen. Von der Venus von Willendorf über antike Porträts bis zu den Andachtsfiguren des Mittelalters dienen sie der Religion. Mit dem Beginn der Neuzeit löst sich die Kunst und damit auch die Skulptur von diesen Bindungen. Im Vordergrund steht nun das Individuum mit seinen vielfältigen Bedürfnissen. Öffentliche Plätze, Wohnhäuser, Villen und Paläste werden mit Skulpturen ausgestattet. Sie spiegeln die Welt der Bewohner wider, ihre Wünsche, Hoffnungen und Ideale. Im Großen wie im Kleinen, außen wie innen markieren sie Schwerpunkte in der Organisation des Raumes, strukturieren, betonen, werten auf.

In Gärten und Parks ist die Skulptur seit der Antike zu Hause. Bis heute ist sie formal wie inhaltlich ein wesentliches Gestaltungselement. Von den Antiken in den italienischen Renaissancegärten über die überreich ausgestatteten Gartenkunstwerke des Barock, die patriotischen Denkmäler im Central Park/NY bis zu den Gärten der Moderne mit ihren großen Liegenden und den zahlreichen abstrakten Bildwerken lässt sich dies noch heute erleben.

Eine Erfindung der Moderne sind dagegen Skulpturenparks und -gärten, meist gegründet von Künstlern oder Museen. In diesen ganz der Bildhauerei gewidmeten Arealen ergänzen sich Kunst und Natur in idealer Weise und leben ein gleichberechtigtes Miteinander. Prominente Beispiele sind etwa der Skulpturenpark am Lehmbruckmuseum in Duisburg, der vom Sammler-ehepaar Stoffel gegründete Skulpturenpark Köln oder Niki de Saint Phalles Giardino dei Tarocchi in der Toskana.

Mehr denn je ist die Skulptur heute, da die Architektur zur internationalen Sprache geworden ist und kaum noch Unterschiede zwischen Ländern, Stadtteilen, zwischen Wohn-, Büro- und Regierungsbauten erkennbar werden lässt, unverzichtbar. Skulptur setzt Bezugspunkte im urbanen Raum, sie vermittelt zur Architektur, stiftet Sinn und verleiht Charakter.

In Hamburg etwa wird die Wahrnehmung von zeitgenössischer Skulptur vor allem von den Werken des Holzbildhauers Stephan Balkenhol geprägt. Auffällig und keinesfalls selbstverständlich ist hier stets die geglückte Symbiose von Standort und Kunstwerk. So stehen seine vier Bojenfiguren auf Alster und Elbe und eröffnen dem Betrachter unverhoffte Blicke aus der Stadt und in sie hinein. Sein monumentales Paar „Mann und Frau“ wertet den bis dato „unbenutzten“ Platz vor der neuen Bücherhallen-Zentrale auf und gibt ihm ein kulturelles Gesicht. Der „Mann auf dem Hals einer Giraffe“ vor Hagenbecks Tierpark behauptet sich hervorragend gegen die vielbefahrene Ringstraße und fungiert zugleich als werbewirksame Wegmarke für das Unternehmen.

Auch Innenräume bedürfen einer Identität. Das Willy-Brandt-Haus in Berlin ist ein durchschnittliches Bürogebäude, das mit der Partei-Fahne auf dem Dach nur mäßige Aufmerksamkeit erregt. Im Atrium dagegen dominiert Rainer Fettingss Willy-Brandt-Porträt den Raum. Die monumentale Bronze ist zum medienwirksamen Wahrzeichen des Hauses geworden und unterscheidet die Parteizentrale wirkungsvoll von anderen Bauten. In Bürogebäuden, die einander immer ähnlicher werden und in ihrer Gestaltung ganz vom ökonomischen Nutzen geprägt sind, ist Kunst oft die einzige Möglichkeit, Individualität, Identität, Ausstrahlung und Charakter zu schaffen. Neben der Außenwirkung des Unternehmens ist es nicht zuletzt auch der positive Effekt auf die eigenen Mitarbeiter, der die Investition in Kunst so lohnenswert macht. Menschen fühlen sich durch Kunst in ihrer Umgebung persönlich angesprochen und als Individuen wahrgenommen. Kreativität und Kommunikationsbereitschaft werden gefördert, ebenso wie die Identifikation mit der eigenen Tätigkeit und dem Unternehmen.

Denken in Holz – der Bildhauer Yves Rasch

Mindestens vierzig, oft auch mehrere hundert Jahre lebt ein Baum, bevor er den Weg in das Atelier von Yves Rasch findet. Die Kiefern, Kirschen, Eiben und Eichen stammen meist aus Hamburg und Umgebung, sie haben uns unermüdlich beim Atmen geholfen, uns Schatten und Trost gespendet, sie haben an Straßenrändern, in Gärten und Parks ihr eigenes Leben geführt. Ohne Bäume wären unsere Städte unwirtlich, unsere Landschaften nackt und bloß, ohne Holz wären unsere Wohnungen ärmer und kälter. Auch im 21. Jahrhundert sind wir vom ersten aller Werkstoffe umgeben. Mit dem Material Holz verbinden wir Begriffe wie Wärme, Ursprünglichkeit, Natürlichkeit, Echtheit, Einfachheit. Anders als die meisten synthetischen Werkstoffe kann Holz in Würde altern, es erwirbt Patina und Charakter und wird immer schöner.

In der Bildhauerei ist die Verwendung von Holz seit dem frühen Mittelalter zu belegen, die Tradition reicht mit Sicherheit viel weiter zurück. Mit Constantin Brancusi findet das Material auch Eingang in die Kunst der Klassischen Moderne. Brancusi, ein Pionier der modernen Bildhauerei, greift die volkstümliche Kunst seiner Heimat Rumänien auf, verbindet sie mit aktuellen Formen des Kubismus und schafft monumentale Skulpturen aus Holz, in denen sich Form und Materialität auf ideale Weise ergänzen. Dominiert wird die Bildhauerei der Moderne und Postmoderne jedoch vom Experiment. Fasziniert von der schier unendlichen Materialvielfalt des Industriezeitalters, wenden die Künstler alle nur denkbaren Materialien an – von Draht, Stahl, Eisen über Beton, Kunststoffe bis hin zu Alltagsgegenständen. Oft spielt das Material an sich eine tragende Rolle bei der künstlerischen Aussage, etwa bei Joseph Beuys. Mit A. R. Penck, Georg Baselitz, Richard Deacon und Tony Cragg findet das Material Holz wieder zurück in die großen Galerien und Museen. Heute zeigt etwa Stephan Balkenhol beispielhaft, dass es für die Aktualität und Aussagekraft eines Werkes keiner „modernen“ Materialien bedarf.



Abb. 4:
Freiheit, 2009
Eiche, 46 x 260 x 46 cm

1. „Form gewordene Bewegung“

Ein breites Band aus Holz biegt sich in einer kraftvollen Bewegung zum Kreis, seine Ränder wölben sich nach innen, fangen Volumen ein und deuten eine Kugel an. Die Enden des Bandes verbreitern und runden sich, geben Platz für kreisförmige Öffnungen und sind wie zwei Ringe einer durch den anderen geführt. Sie berühren sich nicht, sind miteinander verbunden in einer gleichsam schwerelosen Balance. In ihren weichen Rundungen klingt die vitale Bewegung des Bandes sanft aus, kehrt sich um, nimmt Fahrt auf und läuft wieder in die andere Richtung, immer weiter, ohne Anfang und ohne Ende ... Fasziniert von dieser simplen und doch komplexen Struktur, verspüren wir das Bedürfnis, das Objekt von allen Seiten zu erkunden. Wir umrunden es, erfassen es in seiner ganzen Körperlichkeit, entdecken neue Perspektiven und Wirkungen. Der nächste Impuls ist nicht weniger stark: Die glatte schimmernde Oberfläche, auf der sich die Maserung des Holzes und feine Risse abzeichnen, regt unweigerlich den Tastsinn an und verführt zur Berührung des Kunstwerks.

So wie „Umarmung“ (Abb. 1) wirken viele Skulpturen von Yves Rasch. Sie sind faszinierende Objekte, von denen eine ganz eigene Anziehungskraft ausgeht. Mit ihren weichen, organischen Formen erscheinen sie uns instinktiv vertraut. Ihre Sinnlichkeit spricht uns direkt an. Wir spüren ihre starke innere Dynamik, die in einem Zustand von Harmonie und Ausgewogenheit eingefangen ist. Wir stehen Kunstwerken gegenüber, die allein mit dem Auge nicht befriedigend zu erfassen sind und die das dringende Bedürfnis wecken, die Form von allen Seiten und mit allen Sinnen zu begreifen.

Die Skulpturen von Yves Rasch sind dreidimensionale Objekte mit einer besonderen und keineswegs selbstverständlichen Qualität. Sie sind fast immer allansichtig konzipiert und wirken aus jedem Blickwinkel raumbildend und bewegungsanregend. Für den Künstler ist dies eine gestalterische Herausforderung: „Für mich als Bildhauer bedeutet die 360°-Ansichtigkeit, dass jedes Formelement mit seinem Nachbarn positiv oder negativ korrespondieren und sich gleichzeitig ins Ganze einfügen muss. So entstehen zum Teil konstruktionsbedingte Ansichten, die gewissermaßen das Skelett der Form offenlegen. Je nach Blickwinkel ist die Grundspannung einer Form ganz unterschiedlich lesbar.“ „Von der Freude zu tanzen“ (Abb. 12) zeigt noch einen weiteren Aspekt: Aus der Ansicht, in der die große Wölbung kugelartig hervortritt, hat die Skulptur annähernd die Proportion des Goldenen Schnitts. Aus der entgegengesetzten Perspektive ist sie deutlich schlanker angelegt, wirkt dadurch länger und in ihrer Spannung etwas gelockert. „Ich habe den Goldenen Schnitt meist im Hinterkopf, entferne mich aber auch immer wieder davon.“



Abb. 5:
Bogen, 2011
Pflaume, 54 x 23 x 17 cm



Die Skulpturen von Yves Rasch sind verdichtete Formen. Sie verbildlichen grundlegende Prinzipien des Lebens wie Bewegung, Wachstum, Ruhe oder Gleichgewicht. Dominiert wird die Wahrnehmung der Skulpturen durch die klare Linienführung – Binnenstrukturen und Materialität ergänzen sie. Zuerst nehmen wir sie als große Form, als Gestus, als Zeichen wahr. So visualisiert etwa die Skulptur „Im Fluss“ (Abb. 23) das Prinzip von geschlossener und offener Form und komprimiert es in einer Formel, in einem Zeichen für Kraft und Dynamik. „Selbstgenügsamkeit“ ist ein wesentliches Merkmal von Yves Raschs Objekten – formal wie inhaltlich. Sie stehen als geschlossene Figur im Raum und bilden in ihrer Autonomie einen eigenen Kosmos. Ähnlich wie eine mathematische Formel bringen sie formale Gesetzmäßigkeiten auf den Punkt. Das menschliche Gedächtnis sucht nach Assoziationen zu dieser abstrakten Formel und setzt sie in Beziehung zur realen Ding-Welt. Diese Suche führt jeden Betrachter zu seinen eigenen Bildern.

2. „Für mich geht es um gefühlte Unendlichkeit, weniger um Geometrie oder Mathematik“

Unendlichkeit ist ein wichtiges Thema im Werk von Yves Rasch: Arbeiten wie „Beziehung“ (Abb. 29), „Umarmung“ (Abb. 1) oder „Unendlichkeit“ (Abb. 28) zeigen die liegende Figur der Zahl Acht – eine in sich geschlossene Form, die keinen Anfang und kein Ende hat. In der Mathematik ist die liegende Acht das Zeichen für Unendlichkeit, in Mythologie und Religion ein Zeichen für Glück, Neuanfang, Kosmos. Uns faszinieren solche Zeichen, weil sie klar und mystisch zugleich sind. Als plastische Objekte befinden sie sich im gleichen Raum wie wir und stehen doch für sich, lassen uns außen vor in ihrer Geschlossenheit und ziehen uns an, da wir sie ergründen und begreifen möchten.

In vielen Skulpturen von Yves Rasch ist der Kreis ein wesentlicher Bestandteil der Form. „Für mich ist der Kreis wichtig, verstanden als 0 oder 1, also nichts oder alles.“ Als Linie ohne Anfang und ohne Ende ist der Kreis ein Symbol für die Unendlichkeit, das Absolute. Der Künstler spielt mit der Vollkommenheit dieser Form, die selten ganz regelmäßig ausgeführt und oft nur angedeutet ist, aber immer als das wesentliche Element der Skulpturen auftritt. In ihrer Ganzheit schafft sie Ruhe, in ihrer Fragmentierung und Verformung Dynamik. Die signalartige Wirkung der Kreisform trägt ganz wesentlich zum Zeichencharakter der Werke bei, macht ihre Form klar und einprägsam.

Abb. 6:
Schmetterling, 2010
Strobe, weiß gewachst, 167 x 47 x 27 cm

3. „Der Faszination des Lebens eine Form geben“

Yves Raschs Skulpturen sind in ihrer Zeichenhaftigkeit, ihrer Sinnlichkeit und in ihrer assoziativen Wirkung wesensverwandt mit einigen Werken der Klassischen Moderne. Henry Moore (1898–1986) etwa schuf ausgehend vom Surrealismus Abstraktionen des menschlichen Körpers. Er erfand vitale organische Formen nach dem Vorbild der Natur, suchte nach dem bildnerischen Ausdruck für Wachstum, Veränderung, Werden und Vergehen. Auch Hans Arp (1887–1966) gestaltete abstrakte biomorphe Objekte, oft nur einen Schritt von einer abbildenden Form entfernt, und überließ es stets dem Betrachter, diesen Schritt selbst zu vollziehen. Barbara Hepworth (1903–1975) schließlich beschäftigte sich in den 1930/40er Jahren intensiv mit der Ei- und Kugelform als einer Ursprungsform des Lebens. Nicht von ungefähr arbeitete sie in dieser Zeit intensiv mit dem Material Holz als einem lebendigen Werkstoff mit eigenen, gewachsenen Strukturen.

Die Suche nach den Urbildern des Lebens und seinen grundlegenden Prinzipien verbindet Yves Rasch mit diesen Künstlern. Wie bei ihnen bringt seine Suche organische Formen hervor, die für sich stehen und gleichzeitig unseren tiefsten, oft namenlosen Vorstellungen Ausdruck verleihen.

4. „Jedes Holz ist anders“

Das Material Holz verlangt vom Bildhauer ein hohes Maß an Kenntnis und Einfühlung und eröffnet ihm gleichzeitig ganz spezifische künstlerische Möglichkeiten.

Yves Rasch stellt seine Hölzer im frischen, ungetrockneten Zustand ins Atelier, verwendet sie entweder im Ganzen oder teilt sie zum Ausgleich der inneren Spannung in einzelne Blöcke. Im Allgemeinen wählt er das Holz entsprechend der geplanten Form aus. So kommt das sehr harte, gleichmäßige Holz der Eiche, das in der Trocknung gut berechenbar ist, bevorzugt bei Skulpturen mit raumgreifenden, dynamischen Formen wie „Freiheit“ (Abb. 4), „Expansion“ (Abb. 22) oder „Im Fluss“ (Abb. 23) zum Einsatz.

Farbe und Maserung des Holzes kommen in den polierten und gewachsten, teils auch weiß lasierend gefassten Oberflächen ganz besonders zur Geltung. „Unter der Oberfläche erahnt man einen Binnenkosmos – die innere Spannung wird durch die Maserung gestützt.“ So durchbrechen intensive Maserung und dunkle Astansätze bei „Trois“ (Zeder, Abb. 17) und „Von der Freude zu tanzen“ (Mammutbaum, Abb. 12) wohlgeformte Rundungen und betonen gleichzeitig ihr schwellendes Volumen. Bei „Ballett“ (Abb. 19) und „Schmetterling“ (Abb. 6) unterstreichen der cremefarbene Holzton und die homogene Struktur der Strobe (Weymouth-Kiefer) die Eleganz der ätherisch wirkenden Form. Ganz anders bei „Empor“ (Abb. 7):

*„Das geschmeidige
Bewegungsmotiv erhält
durch die kontrastreiche und
unregelmäßige Maserung der
verwendeten Eibe etwas
Wildes, Kraftvolles.“*

Abb. 7:
Empor, 2010
Eibe, 60 x 22 x 15 cm



Das geschmeidige Bewegungsmotiv erhält durch die kontrastreiche und unregelmäßige Maserung der verwendeten Eibe etwas Wildes, Kraftvolles.



Auch über seine Werkzeuge gibt der Künstler in seinen Arbeiten Auskunft. Etwa bei „Kraft“ (Abb. 8): Aus einem Würfel erwächst blütenartig eine organische, in sich gedrehte Form, dreht sich voluminös um sich selbst und kommt zur Ruhe. Diese Formidee wird durch die differenzierte Oberflächenbehandlung weitergeführt. Der Würfel ist mit der Kettensäge nur grob zugeschnitten, deren Spuren sich als grobe Rillen auf der Oberfläche abzeichnen. Tiefe Risse bezeugen die enorme innere Spannung des Holzes, dunkle Verfärbungen und grobe Astansätze betonen die Lebendigkeit des Materials. Aus diesem nur wenig domestizierten Block erhebt

sich die organische Form mit ihrer glatten, polierten Oberfläche. Die Spuren von Kettensäge, Stecheisen und Schleifpapier sind nur am Übergang vom Würfel zu sehen, die Risse verschwinden, weil der Künstler die Materialspannungen hier gezielt abgeleitet hat. Die Oberfläche bekommt unmerklich einen honigfarbenen, intensiven Glanz vom Wachs, welches am emporwachsenden Fuß erst wenig, dann immer kräftiger aufgetragen ist.

5. „In meinen Bronzen sehe ich die Essenz der Form“

Holz ist das ureigene Material des Bildhauers Yves Rasch. Wenn der Künstler einzelne Arbeiten in das Material Bronze überführt, so erweitert er die gefundene Form und lässt daraus etwas eigenständig Neues entstehen. „Losgelöst von ihrer materialbedingten Vergänglichkeit entsteht eine Form, die sich dem Betrachter, der ihr zu nahe kommt, entzieht und ihn mit seiner eigenen Spiegelung zurücklässt. Die Bronze ist in ihrer Materialität zugleich schön, verlässlicher Zeuge der Formidee und Spiegel ihrer Umwelt.“

Yves Rasch verzichtet auf die künstliche Patinierung seiner Bronzen und lässt sie stattdessen auf Hochglanz polieren – die spiegelnde Oberfläche lässt das Objekt kostbar und perfekt erscheinen. Im gleichen Moment beginnt der natürliche Oxydationsprozess. So, wie sich Holz mit der Zeit verändert und eine natürliche Patina und Charakter erwirbt, tun dies auch die Bronzen von Yves Rasch. Sie entwickeln ein Eigenleben, verändern sich und werden jede für sich unverwechselbar.



Abb. 8:
Kraft, 2009–2010
Eiche, 110 x 49 x 50 cm



Bronzegießer Michael Wittkamp und Yves Rasch mit dem Original und den Abgusschritten von „Elan“.

6. Vom Holz zur Bronze

Die Übertragung der Holzskulpturen in Bronze geschieht im Wachsaußmelzverfahren: Zunächst werden die kleinen Unebenheiten der Holzoberfläche mit Wachs verfüllt. Die Holzskulptur wird dann mit einer Silikonschicht ummantelt – es entsteht die mehrteilige Stückform. In diese Stückform wird das flüssige Wachs hineingegossen, oft mit Schamottekern in der Mitte. Das Wachs erstarrt und bildet nun die Holzskulptur genau nach (Wachspositiv). Anschließend wird die Wachsform mit Einguss- und Entlüftungskanälen aus Wachs versehen und in einen gipsartigen Formstoff eingebettet – es entsteht die sog. Grünform. Diese wird in einem speziellen Brennofen ca. 2 Tage lang bei 500 °C gebrannt, das Wachs schmilzt aus und die Form wird fest. Nun kommt der große Augenblick: Die Gipsform wird mit flüssiger Bronze gefüllt! Nach dem Auskühlen wird der Gips abgeschlagen, die Einguss- und Entlüftungskanäle werden ebenso wie die Gushaut entfernt, kleine Unregelmäßigkeiten überarbeitet. Schließlich wird die Bronze auf Hochglanz poliert.

7. „Ein Ganzes aus einem Ganzen schaffen“

Yves Raschs Skulpturen sind eine Hommage an das Leben – „Holz ist eine Metapher für das Leben“. Sie vereinen die Prinzipien von Kraft und Harmonie in Formen von höchster Einprägbarkeit. Aus einem Holzblock herausgeschnitten, sind sie eigenständige Wesen, die ganz aus sich selbst heraus wirken und ihr Dasein mit uns teilen.

Der Bildhauer Yves Rasch hat bereits in jungen Jahren eine unverwechselbare, authentische Sprache gefunden – wir werden seinen weiteren Weg mit Spannung begleiten.

Anm.: Die Zitate entstammen dem Gespräch zwischen der Autorin und dem Künstler am 9. und 10.1.2012.





Abb. 9 und 10:
Elan, 2011
Linde, 25 x 9 x 6 cm
Bronze, 25 x 9 x 6 cm





Abb. 11:
Sinnlichkeit, 2008
Eiche, 80 x 40 x 34 cm





Abb. 12:
Von der Freude zu tanzen, 2008
Mammutbaum, 96 x 62 x 50 cm





Abb. 13 und 14:
Balance, 2009
Eiche, 19 x 16 x 6 cm
Bronze, 19 x 16 x 6 cm





Abb. 15:
Zugewandt, 2011–2012
Pflaume, 41 x 56 x 28 cm



Abb. 16:
Lebensfreude, 2011
Mammutbaum, 120 x 56 x 44 cm



Abb. 17:
Trois, 2009
Zeder, 25 x 41 x 24 cm



Abb. 18:
Voraus, 2010
Eiche, weiß gebeizt
85 x 28 x 27 cm



Abb. 19:
Ballett, 2009
Strobe, weiß gewachst
107 x 63 x 61 cm



Abb. 20:
Tenor, 2010
Fichte, weiß gewachst, 134 x 53 x 49 cm



Abb. 21:
Keim, 2009–2010
Buche, 36 x 22 x 14 cm



Abb. 22:
Expansion, 2008
Eiche, 89 x 165 x 63 cm



Abb. 23:
Im Fluss, 2006
Eiche, 117 x 47 x 25 cm



Abb. 24:
Auftrieb, 2010
Eibe, 66 x 23 x 23 cm



Abb. 25 und 26:
Ruhe, 2009
Eiche, 28 x 25 x 18 cm





Abb. 27:
Ursprung, 2011
Kirsche, 90 x 35 x 25 cm



Abb. 28:
Unendlichkeit, 2011-2012
Eiche, 80 x 138 x 90 cm





Abb. 30:
Anmut, 2009
Bronze, 60 x 30 x 20 cm



Biografie

Yves Rasch wurde am 01.10.1979 in Hamburg geboren.

Seit 2002 als freischaffender Bildhauer in Holz und Bronze tätig.

Von 2004–2009 Schüler von Erich Gerer, Bildhauer in Hamburg.

Seit 2005 Teilnahme an internationalen Symposien und Ausstellungen (Auswahl):

- 2005 English Open Chainsaw Competition, Birmingham, UK.
- 2006 Husky Cup, Sachsen.
„Wüste, Wüstenbildung, Menschenrechte“, Bildhauer-Symposium Løgumkloster, DK.
- 2007 Kunst Altonale, Hamburg.
English Open Chainsaw Competition, Birmingham, UK.
- 2008 Gemeinschaftsausstellung mit Arda (Stahlbildhauer) im Tacheles, Berlin.
Kulturelle Landpartie Bültz 13 mit Hans Scheib, Wolfgang Opitz, Pino Polimeno, Michael Hitschold.
Arnsberger Kunstsommer: Erstellung einer Skulptur vor Ort und Ankauf durch die Stadt Arnsberg.
Kunstwerk – Werkkunst, Schloss Reinbek.
English Open Chainsaw Competition, Birmingham, UK.
Schloss Bad Bramstedt.
- 2009 Kulturelle Landpartie Bültz 13 mit Hans Scheib, Pino Polimeno, Otwin Faul, Anja Backhaus, Sundari Arit, Janne Margo König und Thor Sten Swertz, Mareike Felsch.
„Traces, a contemporary art project on Gavrinis Island“, F.
Kunstwerk – Werkkunst, Schloss Reinbek.
- 2010 TuTech Innovation GmbH, Harburg (Einzelausstellung).
Kulturelle Landpartie Bültz 13 mit Hans Scheib, Pino Polimeno, Otwin Faul, Anja Backhaus, Sundari Arit, Janne Margo König und Thor Sten Swertz, Sven Keller, Lillemohr Mahlstedt, Mareike Felsch.
Teilnahme an der Jesteburger Kunstwoche und Verleihung des Ersten Preises durch Sigmar Gabriel.
Teilnahme am Bildhauersymposium St. Blasien.
- 2011 Galerie III, Barmstedt (Einzelausstellung).
- 2012 „Denken in Holz“, Stern-Wywiol Galerie, Hamburg (Einzelausstellung, Kat.).



Impressum

Verlag Robert Wenzel, ISBN 978-3-9807275-2-5

Herausgeber:

Stern-Wywiol Gruppe
An der Alster 81 · 20099 Hamburg
Tel. 040 / 28 40 39-0 · Fax: 040 / 28 40 39-88
E-Mail: info@stern-wywiol-gruppe.de
www.stern-wywiol-gruppe.de

Stern-Wywiol Galerie

An der Alster 81 · 20099 Hamburg
E-Mail: verkauf@stern-wywiol-galerie.de
www.stern-wywiol-galerie.de

Öffnungszeiten: Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 12–16 Uhr

Der Katalog erscheint ausstellungsbegleitend zu
DENKEN IN HOLZ. YVES RASCH vom 5. Juni bis 31. Oktober 2012.
Auflage: 2.500 Exemplare

Kunstberatung:

Dr. Nanna Preußners

Text:

Dr. Kathrin Reeckmann

Fotos:

Marc Autenrieth
Daniel Müller

Gestaltung:

Thilo Leppin

Druck: Printmedien Mandany, Norderstedt

© für den Katalog liegt bei der Stern-Wywiol Galerie und den Autoren, Hamburg 2012.
Die weitergehende Nutzung der Inhalte ist – auch auszugsweise – nicht gestattet.



An der Alster 81
20099 Hamburg

Tel. 040 / 28 40 39-0
Fax: 040 / 28 40 39-88

www.stern-wywiol-gruppe.de
www.stern-wywiol-galerie.de

